

Am 5. Januar 39 ein Brief der guten Frau L. keine Nachrichten! Auch sie ist so besorgt. Die national sp.[anischen] Truppen melden Sieg auf Sieg. Man rechnet mit dem Fall von Barcelona.

Am 24. Januar ein Brief von Frau L. wieder keine Nachrichten. Es ist zum Verzweifeln. Man denkt hin Tag und Nacht und das „Warum“ wird immer größer!

Am 29. Januar ist Barcelona von Franco genommen worden. Nun liegt Madrid unter Feuer  
-

Am 30. Januar ein Brief von Frau L. Vom 4. 1. ist die Nachricht. Sie haben nähere Nachrichten über ihre Freunde in B und sind darüber froh und etwas beruhigt. Sie haben es momentan schwer, sind aber trotz allem glücklich, dort zu sein, lieben Land und Leute und haben liebe Freunde. Weihnachten haben sie mit I. Freunden verlebt, bei sich, und den Hahn Emma, der ein Huhn hätte werden sollen, als Suppe und als Backhähnchen verzehrt. Er hat wunderbar geschmeckt und sooo zart war er! Hähne legen ja nun leider keine Eier, und so war es besser, ihn aufzuessen, als sich weiter für ihn das Essen abzuziehen. Am Sylvester waren wir bei guten Freunden, es gab ein Essen, zu dem jeder sein Teil zugesteuert hat und wir beiden Frauen haben gekocht! Linsen gabs auch, mal sehen, ob sie uns helfen. Bei uns zu Haus gabs immer welche. Man sagt: wer viel Linsen isst, hat im neuen Jahr immer Geld. Nun, wir haben nicht viel gegessen, wir brauchen ja auch nicht viel Geld. Wenns nur gerade für uns beide langt vorläufig! Und das tut es Gott sei Dank! Ich bin immer optimistisch und mache immer Pläne für unsere Zukunft. Franz hat das nicht sehr gern. Er hat ja recht, daß der Augenblick schon genug erfordert. Aber Pläne machen kostet nichts. Und ich bin auch nicht traurig, wenn nichts daraus wird. Dann mach ich eben wieder neue! Hier ist es ziemlich kalt und wir sind selig mit all den schönen Wintersachen. Wie würden wir frieren ohne sie. Abends machen wir in der Küche ein bisschen Feuer fürs Abendbrot und zum Ankochen des Essens für den nächsten Tag. Fertig kocht es des Nachts in der Kochkiste. Weihnachten haben wir auch nach dem Essen in der Küche verbracht. Ich hatte sie zu dem Zweck etwas umgeräumt. Es war so nett, daß ich sie nun so lasse. Warum soll man mehr frieren, als unbedingt nötig ist? Nun haben wir bloß noch einen kalten Monat vor uns. Im Februar wärmt schon die liebe Sonne ganz schön. Wir sind tüchtig an der Gartenarbeit. Nur an Samen fehlt es so sehr. Ich bat Gerharda darum. So säen wir Möhren, Zwiebeln, Petersilie. Man hilft sich eben durch, wie man kann, und jedes bisschen ist so unendlich wichtig. Augenblicklich suche ich Tabaksamen, nicht zum Anlegen einer Plantage, nur für den Hausgebrauch. Wir warten sehnsüchtig auf die Pakete, aber auch eine lange Vorfreude ist etwas wert. Ich male mir schon immer aus, wie gut ich dann kochen kann und daß es zum Frühstück Zucker geben wird. -

Leg's dem Leben nicht zu Last,  
Dünkt sein Werk dich Plunder!  
Wenn du Märchen-Augen hast,  
Ist die Welt voll Wunder!  
V. Blüthgen

Am 10. 2. 39 schreibt Frau B: vor 5 Minuten kann die gute Nachricht und ich gebe sie Ihnen sofort weiter, weil ich hoffe, daß sich bei Ihnen wie bei uns das Herz dabei weitet und all das Schwere, was die letzten Monate brachten, vergessen ist. P hat am 9. die

Nachricht vom Home-office bekommen, daß die beiden nach einem Visum nach England gefragt haben. Er hat ihnen sofort die Einreise nach dort ermöglicht, alle Garantien übernommen und hofft, daß er sie bald gesund wiedersehen wird. Wären sie nur erst dort! Dann ist ja alle Angst und Sorge vorbei und wir sehen sie doch noch mal wieder. –

Am 28. 2. 39 kommt ein lieber, langer Brief von Frau L. aber ohne jede Nachricht! Sie schreibt: von den jungen Leuten habe ich kein Wort! Ich beunruhige mich sehr und hoffe nichts mehr, als daß ihre Pläne in Erfüllung gingen und sie in Sicherheit sind, denn diese letzten Tage dort scheinen unendlich schwer zu sein ... Welche Pläne? Wo in Sicherheit? Wäre es so, dann hätte Marianne ihr bestimmt geschrieben. Ob Moni ahnt, wie wir uns sorgen??

Am 8. 3. 39 kommt von Frau L. eine eilige Karte.

Marianne sei in Marseille, wohne dort im Hotel. Sie wolle sofort schreiben um weiteres zu erfahren. Gott gebe, daß es einmal Gutes ist! Sind sie auf dem Weg nach England, können sie dort bleiben? Ist sie allein weg? Unsere Unruhe und Sorge ist unendlich! –

Am 10. kommt von Frau L. eine Karte:

Heute Nachricht erhalten, daß Marianne auf dem Weg nach England, zu Paul, ist. Ich denke, Sie freuen sich wie wir. – Wir begreifen es nicht mehr. Diese Ungewißheit und die Unmöglichkeit eines Schreibens wird bald untragbar.

Am 11 kommt von Frau L. eine Karte:

Ich hatte eben einen ganz glücklichen, rührenden Brief von meiner jungen Freundin. Was haben sie alles durchgemacht und wie froh sind sie, diese Reise hinter sich zu haben. Sie wollen erst nach Paris, dann nach Brüssel.

Am 12. 3. kommt wieder eine Karte von Frau L.

Sie hat beim nochmaligen Durchlesen des Briefes entdeckt, daß sie bereits abgereist sind nach Paris und muß nun auf Nachricht warten bis sie ihren Brief abschickt, der unsere Adresse enthält. Nun müssen wir wieder auf die direkte Nachricht warten. Aber nun man weiß, sie sind zusammen weg und beide in Sicherheit, ist man ruhiger. –

Am 14. 3. schreibt Frau B. auf meine versteckte Anfrage hin, ob Marianne etwa allein weg sei: man will sich noch etwas erholen und amüsieren.

Am 17. 3. schreibt Frau L.: sie hätten in Paris schwierige Tage gehabt. Marianne liege mit Grippe zu Bett. Frau L will am Dienstag kommender Woche zu ihr fahren. Sie glaubt vorläufig nicht an ein Kommen nach Haus! Seltsam, M. nennt sich, wie in Spanien üblich ist, mit ihrem Mädchen-Namen. Und so lautet auch ihr Paß.

Am 18. 3. Endlich kommt nach monatelanger Pause von Marianne ein Brief, kurz, aber ein Lebenszeichen. Sie schreibt unter anderem: Da der letzte Teil der Reise ziemlich anstrengend war, haben wir hier, in Brüssel, erst mal eine kleine Ruhepause eingelegt. Wenn man so viel Neues sieht, muß man sich auch einmal Zeit nehmen, es zu verdauen! Afrika hat mir sehr gut gefallen. In dieser Jahreszeit ist dort eine wunderbare

Temperatur. Auch bei der Überfahrt war herrliches Wetter, spiegelglattes Meer und strahlender Sonnenschein. In Paris waren wir nur kurz, es ist ja doch eine schöne Stadt! Was gäbe es alles zu erzählen! Reisen ist sehr schön, sehr interessant, und man lernt unendlich viel.

Am 24. und 25. März haben wir uns tatsächlich mit Franz und Marianne in Brüssel getroffen. Nach 3 Jahren, 3 Monaten, 3 Tagen haben wir Marianne wiedergesehen. Nun man wieder still daheim ist, erscheint es einem ganz unfaßbar! Was haben wir nach Brüssel gedacht, wo wir beide wußten! Aber woher das Geld nehmen zur Reise? Da rief am Mittwoch Dorothee an – fährt doch sofort, ich schicke Euch Geld. Nach Brüssel depeschiert, alles reisefertig gemacht, keine Antwort – Mittwoch nichts, Donnerstag nichts. Freitag früh um 6 Uhr aufgestanden, Vater 6½ zur Post gegangen, nichts – Da haben wir traurig die Koffer wieder ausgepackt, alles weggeräumt und haben uns an die ruppigste Arbeit vom Hausputz gemacht, an den Bücherschrank. Wie wir am offenen Fenster die Bücher ausklopfen, da kommt der Depeschbote – sie erwarten uns in Brüssel. Früh 9½. Bücher ein, Schrank zu, Jalousie herunter, Koffer gepackt, einen eigenen Bademantel besorgt, in die Stadt, Mittags 1 Uhr nach Berlin gefahren. 3½ kamen wir in Berlin an auf dem Anhalter Bahnhof. Das Gepäck nach dem Potsdamer Bahnhof, ins Mittel. Europ. Reisebureau, Rundreise Billets Brüssel-Berlin. Zu spät, 6 Uhr Schluß, nach 100 Vorbestellungen! Aufschlag bezahlt, nach unendlichen Bitten die Billets doch versprochen bekommen – keine Devisen da. Vater wartet ergeben auf die Billets, Mutter in die Elektr. nach Steglitz, weil sie dort die Geschäfte kennt. In 4 Geschäften nach Wolljäckchen, nichts ... dann besorgt: Handtasche, Regenschirm, Hausschuhe, Morgenrock, Strümpfe, Unterwäsche, für Franz Strümpfe, Hosenträger, Strumpfbänder, alles in der Zeit von 5½ bis 7. Auch noch Ostereier für Peter, über die er empört war: Oma bring die mal sofort wieder um. Die gehören alle dem Osterhasen. Die darf man bloß besehen, nicht wegnehmen, bis er sie Ostern bringt. Aber im Lauf des Abends machte er mir doch den Vorschlag, eins wollen wir essen, das merke er gar nicht, der Osterhase. Aber er verzichtete darauf, als ich ihm auseinander setzte, das wäre ja glatt gestohlen!! Bei Dorothee aßen wir zu Abend. Und sie hatte eine Menge besorgt: einen Pullover, ein Nachthemd, Schlüpfer, Unterwäsche für Franz, Würste, Käse u. s. w. Dann spendete sie uns ein Auto zur Bahn und bepackt, Vater über seiner Franz's Unterwäsche, ich noch Mariannes Schlüpfer, fuhren wir Nachts 12 Uhr nach Brüssel! Man faßte es noch gar nicht! Gegen 4 Uhr früh kamen wir zur Grenze. Alles hatte Devisen, natürlich bloß wir nicht. Und man versicherte uns, wenn wir überhaupt welche bekommen, bloß 40 Fr. für 10 M. Aber Gott sei Dank bekamen wir in Herbesthal noch die letzten Devisen 110 Fr. für 10 M; 204 Fr. für 18 M. Schon Herbesthal bot der Geldwechsel für 20 M – 70 Fr! Mittags 12 Uhr kamen wir in Brüssel an, und da standen sie wirklich, Franz und Marianne! – Wie lang müssen wir nun von den paar Stunden zehren, die wir das Kind hatten? Wie entsetzlich elend sah sie aus. Ach, hätten wir sie doch mit heimnehmen dürfen und pflegen! Nun wir wieder daheim sind, was hätten wir alles noch zu fragen ... die Zeit war zu kurz, man war innerlich zu aufgewühlt: die unendliche Freude des Wiedersehens, die Sorge um ihre Gesundheit, das Gefühl, sie sind glücklich, der nahe Abschied und die unsagbare Sorge um die ungewisse Zukunft, es war zu viel. Aber schon das Sehen, ihnen etwas helfen zu können. Vaters Aktentasche, die Brieftasche war nötig. Wenn man hätte bleiben können, wenn man Geld gehabt hätte! So haben sie wenigstens die Trauringe der Großeltern. Aber als wir am Sonntag Nacht abfahren in Brüssel, sie standen zuletzt noch auf dem Bahnsteig – warum, warum – und was bringt ihnen die Zukunft?!

Am 26 Nachts waren wir wieder daheim. Und unter der Post fanden wir Mariannes liebes Bild. Die liebe Frau Laubmeyer hat es in Brüssel machen lassen, so treu, als spräche sie mit uns und wie beglückt uns das. Es steht auf meinem Schreibtisch, mit schmalen silbernen Rähmchen und ist mir alle Tage ein neues Geschenk. Wie so oft denke ich: warum muß alles so ein? Aber nun es so ist, und es ist dein Glück, dann wollen wir still sein!